

Der afghanische Ordens-Fahrmart

Große Ereignisse werfen ihre Schatten nicht immer
potans, sie werfen sie manchmal hinterher. So der König
von Afghanistan. Er ist längst wieder von hinnen gefahren,
wurde ein bißchen belästigt, und das Ganze war nicht ohne
heimlicher Anstrich. Aber was hinterdrein kommt, ist noch
die Erde gekranchelt, die Amanaalder trägt ist über
der Reichsanzler, der Reichs-
sekretäre Dr. Reizner, Müller und v. Schubert
die preussische Staatssekretäre Dr. Reizmann haben
die afghanischen Angelegenheiten angenommen. Was noch
berührt die Gegend noch immer mit seinen Dekorationen
nabe als hundert sind schon ausgegeben und angenommen
worden. Aber der Ordensregen geht weiter, wochenlang wie
im Sandregen. Mit den Orden sind gleichzeitig Titel ver-
hoben, und so haben wir heute in Deutschland verschiedene
"verleihe" und "Fürsten von Afghanistan", also
nach wie Erzellen-Erhab.

Es gibt in der Reichsverfassung einen Artikel 109, der die Annahme fremder Titel und Orden verbietet. Der Reichstanzler Karg und die mit ihm Defortirten werden sich hüten und sagen, es handle sich nur um einen Stern, um eine ganz äußerliche Angelegenheit. Oder sie werden die Feste mit der Germania beschönigen wollen, die da meint, man dürfe im diplomatischen Verkehr nicht anecken, nicht unwohl sein. Nun, andere deutsche Politiker und höhere Beamte hoben den Stern des Afghanan-Ordens ab und fühlten sich wohl dabei. So der preussische Linienvorpräsident Braun, Reichstagspräsident Löbe, Reichstagspräsident des Reichstags, Esser, der preussische Kultusminister Gieseler und der Berliner Oberbürgermeister Böhme. Sie haben ganz richtig vorgegangen. Immer bei Annäherung an den Reichstag.

Der Jahrmarkt der Eitelkeiten ist unbegrenzt, und unendlich der Deutsche hat unter allen Großvölkern den meisten Neißt für monarchistische Goldbuben. Die einzige Geschichtsschreibung Deutschlands hat es verstanden, immer den Monarchen als den großen Hönner der Nation vorzustellen. Von den Bauernkriegen angefangen über das ganze Aker hinweg bis zur 18er Revolution — immer haben am Schluß historischer Ereignisse die Fürsten da als Hönner, die dem Volke irgend etwas schenken. Und seit Jahrhunderten liegen die vielen kleinen Potentaten über festes Deutschland mit seinen zwei Tugend Fürstenthöfen an den vielen byzantinischen Geburtstagen allerhand Gnadenbeweise entgegen. Das ist vorbei. Aber Erinnerung und Ehrerkenntlichkeit spülen noch in Blut dieses Bürgertums, und der höhere Bureaufrat will seinen Piepmaz haben.

Die Verfassung jedoch ist da, um verbessert zu werden, und wenn ich einige obere Beamte der deutschen Republik einladen wollte, sie gelte nur für das Volk, so müssen sie rasch beiseite befördert werden. Wir nehmen als selbstverständlich an, daß im Reichstag dieser Ordens-Ökonomie, in der denkbaren, Marx u. a. als förmliche Passisten auftreten, eine ernstliche Diskussion gerichtet wird.

Herzog Helldt von Kabul

In dem komischen Bild, das der Afghanistanbesuch auch in Sachsen hinterlassen hat, fehlt selbstverständlich auch der sächsische Ministerpräsident nicht. Er ist nicht nur in den Klub der „Herzöge von Afghanistan“ eingereiht worden, sondern er hat sich für die Auszeichnung auch noch ausdrücklich bedankt. Der Hohn der Familie war er immer, und eine gedruckte Biographie brachte über ihn die denkwürdige Werbung, daß er sich einst „der Metallindustrie gewidmet“ habe. Und nun ist er Großwürdenträger von Afghanistan, einem Lande, in dem heimische 5 Prozent der Einwohner lesen und schreiben können. Ja, was der Mensch alles werden kann! Welch eine Ehre, namentlich für die R.G.P. Die Biographie dieses „Republikaners“ aber mühte von Weimann endlich in sächsischen Dialekt übersetzt werden.

Heldt im Herzogsmantel



„Weder Republikaner noch Monarchist — nur
Herrzog von Afghanistan! Bin ich nicht wie
geschaffen zum Manifestträger?“

Proletarier und Bauern

Beginn des Wahlkampfes in Schlessen

S. Breslau, 19. März. (Eig. Bericht.)

S. Breslau, 19. März. (Eig. Bericht.)
 Am Anfschlag an die Bezirkskonferenz, die
 für Mittelschlesien fand in Breslau zur Er-
 neuerung des Wahlkampfes eine internationale Kund-
 gebung statt. Abertausende Personen waren bei prächtigem
 Wetter aus Stadt und Land mit vielen Musikbällen
 und Banden von Fahnen aufmarschiert. Einundneunzig
 Stunden dauerte der Einmarsch der Säger in die große Messe-
 hallen, in welcher die sozialdemokratischen Abgeordneten so-
 ffort, Prag, Bragier, Warschau, und Löbe, Breslau
 waren.
 Während Hofbauer unter lebhaftem Beifall von
 sozialdemokratischen Einigung unter den Sozialisten in der
 sozialdemokratischen berichtete und Bragier den Wahlsieg der
 Sozialdemokratie in Polen feierte, beschäftigte sich Bau-
 er mit den Demonstrationen, wie sie vom Landbund in
 vergangenen Woche auch in Breslau veranstaltet wurden.
 Reichert von Nidthofen als Bauernführer hat
 sich erklärt, er wolle die Bauern revolutionieren und gegen
 die alten und korrupten Städte führen. Dagegen hat
 der Sozialdemokrat nichts einzuwenden. Arbeiter, Arbeits-
 losen, Sozialdemokraten, Kriegsbeschädigte und der verarmten
 Bauern werden ihnen gern die Türen öffnen
 und werden ihnen ihre bloßen Kinder zeigen, die noch viel
 Hunger und Gier von den Bauern brauchen, um gesund und
 zu werden. Sie werden ihnen ihre Frauen vorstellen,
 die von den Bauern gern Fleisch und Gemüse abkaufen,
 und ihnen getrost einsammeln.

Wollen die Bauern aber Land haben, dann müssen sie zu den Großgrundbesitzern gehen — das können ihnen die Arbeiter nicht geben. Wollen die Bauern billigere Preise für Industriearbeitskraft haben, dann müssen sie zu den deutschen nationalen Großindustriellen, zu Herren Reichert, Eugenberger, Leopold, Kitzinger, Gof usw. gehen. Sie find es, die die Industriepreise in die Höhe treiben. Wollen sie billigere Zinsen haben, dann müssen sie zu den Großbanken und Kreditgenossenschaften gehen, die vielfach unter deutschnationaler Führung stehen. Die Arbeiter setzen keine Wuchszinsen fest. Wollen sie sich über ungerechte Steuern beklagen, so werden sie darauf aufmerksam gemacht werden müssen, daß der Kleinbauer sein Land mit 120 bis 145 Mark pro Sektar belastet findet, während der Großgrundbesitzer nur 17 bis 34 Mark pro Sektar zahlt. Alles das sind Dinge, bei denen sich zwischen den Arbeitenden im Lande und in der Stadt eine Einigung herbeiführen läßt. Schwerer wird dagegen die Einigung über diese Punkte zwischen den Freiherren und den Bauern sein.“

Diese Ausführungen wurden von den Anwesenden, unter denen sich Tausende von Landarbeitern, Handwerkern und Kleinbesitzern aus dem Landkreis Breslau, Dels und Neumarkt befanden, mit großem Beifall aufgenommen. Der Bund der Arbeitenden von Stadt und Land wurde aufs neue bekräftigt, die Demonstranten trennten sich mit dem Gelächter einer einmütigen Propaganda für den Sieg der sozialdemokratischen Bittel.

Ludendorffs gebrochener Hammer

**Zum zehnten Jahrestag der deutschen
Winteroffensive**

Lubendorffs große Offensive im Jahre 1918 war von vornherein hoffnungslos und zum Scheitern verurteilt.
Prof. Dr. Hans Delbrück.

Als der deutsche Tagesbericht am 21. März 1918 meldete: „In breiten Abschnitten der Westfront ist heute früh die Artilleriegeschloß mit voller Wucht entbrannt“, hielt die Welt den Atem an; sie mußte die Entscheidungsgründe des größten aller Kriege war angebrochen; jetzt fuhr „Gindorf's Hammer“ nieder, um entweder die Front der Entente zu zerlegen oder in der Hand dessen, der ihn schwingt, selbst zu zerlegen.

Den Raum zu diesem gewaltigen Ausbolen hatte die bolschewistische Revolution in Rußland geschaffen, die mit dem Erlöschen der Ostfront wesentliche deutsche Kräfte freimachte. Sätte nicht jene hochmüthige Selbstüberschätzung, die im wilhelminischen Deutschland ein Verkeirungselos verblendete, wäre jetzt der günstige Augenblick für die erste Friedensoffensive gewesen. Ein offenes Wort über die Wiederherstellung Belgiens, auf das England wartete, konnte unmöglich auf taube Ohren stoßen. Aber wie denn? Die flandrische Küste? Nützlich? Das Erzheden von Brich und Longow? Der Siegespreis sollte entgleiten, nach dem die Großindustrie gierte und die anreizende Überlehrergilde sich heißer schrie? Nie und nimmermehr! Und um den Russen am 3. März im West-Litowst, den Rumänen zwei Tage später in Ruffen Verträge auf, die das böserartige Gegenstück eines Verständigungsfriedens waren, und ging daran, auch im Westen die Gewalt und nur die Gewalt einzusetzen zu lassen. Daß der erneute Appell an das Landheer die Unmuthankheit des so martischreierlich angepriesenen U-Boot-Kriegs, eingestanden, suchte die Stammtische der Vaterlandspartei nicht weiter an.

Nicht nur an diesen Stamtstätten war des Jubels kein Ende, als die deutschen Heere, am 21. März zwischen Croisilles und La Fère auf einer Front von achtzig Kilometern vorbrechend, ansehnlichen Geländegewinn erzielten und der Bewegungskrieg großen Stills den in den Gräben erstarrten Stellungskrieg ablösen zu wollen schien; als am 25. die deutschen Sturmwellen Papaume, Béronne und Amarschall Hindenburg einen Orden, den es in der deutschen Geschichte nur einmal, für Blücher, gegeben hatte, das Eisene Kreuz mit goldenen Strahlen. Zum Teil erklärte die Ueberschneidung, zum andern Teil die zahlenmäßige Ueberlegenheit der Deutschen die raschen Erfolge der ersten Tage; von 288 Divisionen, über die Deutschland im Frühjahr 1918 verfügte, stakelten sich nicht weniger als 197 an der Westfront; am 21. März warfen sich links und rechts von St. Quentin mehr als 40 Divisionen auf 14 englische, und an der Haupteinbruchsstelle kamen 23 deutsche Einheiten auf drei bis vier englische.

Aber wenn die deutsche Oberste Heeresleitung nur die nackten Zahlen hüben und drüben in Rechnung stellte, als handte es sich um Bleifolddaten statt um lebende Menschen mit Fleisch und Blut und Nerven, so zeigte schon allein dieser Mangel an Einsicht, wie wenig Ueberdurst den großen Feldherren der Weltgeschichte zuzuzählen ist, bei denen Verstandnis für das Seeliche nicht die schwächste Seite war. Trotz seiner Menschenhaftigkeit war das deutsche „Menschenmaterial“ auf die Dauer den Soldaten der Entente am Kampfsiessert unterlegen, weil es aus einem dank der Vlodade verbungernden Lande seine leibliche und geistige Nahrung sog. Gliben Dörrgenüsse und Marinelandeneriak, drüben Fleisch, Brot und Wein in Gülle und Gölle, hüben die Unmöglichkeit, die durch die verlustreichen Angriffschlachten gerissenen Widern wieder aufzufüllen, drüben jeden Monat 300 000 Amerikaner an Land steigend! und während sich die letzte Kraft Deutschlands im Sommergebiet verblutete — von dem „Letzten großen Opfer auf dem erkaltdenden Altar des Vaterlandes“ bricht ein Geschichtschreiber des Weltkriegs — höbnten die herrschenden Klassen daheim die sich jeden Tag neu aufzuerfindenden Rassengräber, indem im Preussischen Landtag Konserbative und Rationalliberale das gl e i c h e W a h l r e c h t hartnäckig bereitellen.

Schlösser noch als die Unterernährung der Menschen offenbarte trotz der anfänglichen Munitionsverschwendung der lähmende Mangel an Material, wie hier Deutschland ein ausgepölpeltes Land war. Mangel an Leder für die Geschützbepannungen, Mangel an Gummi und Betriebsstoff für die Kraftwagen, Mangel an Hafer für die Pferde — so hinderten die Schwierigkeiten des Nachschubs von Munition und Verpflegung an der vollständigen Auswertung der erzielten Erfolge; das Loch, das am 27. März fünfzehn Kilometer breit zwischen der französischen und der englischen Front klappte, hätte vor seiner Zuspitzung erweitert werden können, wenn genügend Rakettswagen zur Verfügung gewesen wären. Die Truppen riefen an den entscheidenden Punkt an. Werfen.

Diese Trennung des englischen vom französischen Meer, danach die Zurückdrängung der Briten zur Küste und die Aufrollung der französischen Front war